

Zum Nachdenken

Sich auf bestimmte Dinge zu konzentrieren – weshalb fällt uns das manchmal so schwer? In vielen Lebensbereichen haben wir es heute immer häufiger mit Fehlern zu tun, deren Ursachen Nachlässigkeit, Oberflächlichkeit, manchmal auch nur Gedankenlosigkeit sind. Das deutliche Schreiben, zum Beispiel der eigenen Anschrift oder der Anschrift des Empfängers auf einem Poststück, war für unsere Altvorderen noch ein Gebot, an das man sich selbstverständlich hielt. Wie gestochen scharf wurden Buchstaben und Worte geformt – doch die Schreiber waren beileibe keine Kalligraphen. Die Höflichkeit der Handschrift, so sagt ein Sprichwort, ist deren Leserlichkeit. Daran hapert es heute. Die Schreibenden können sich anscheinend nicht vorstellen, wie unbekannt der eigene, vertraute Name für einen fremden Leser ist. Und Kurt Knudde ärgert sich dann, wenn er ein Schreiben an Karl Knackle bekommt, der im Finneuej wohnt, statt im Finkenweg. Und mancher denkt nicht darüber nach, ob das ihm vertraute Kürzel seines Ortsnamens auch anderswo bekannt ist. Abkürzungen und flotter Schreibstil sparen Zeit. Dem Schreiber. Auch demjenigen, der das lesen will?

Es gibt zu viel zu lesen!

Wir stehen heute in einem Platzregen von Informationen. Einen Schirm bräuchten wir! Wer da alles mitkriegen will, muss kreuz- und querlesen. Die Augen überfliegen den Text, aber Gehirn und Seele kommen nicht mehr so recht mit. Was nützen Info-Schriften, deren Botschaft wir aufgrund mangelnder Aufmerksamkeit nicht erfassen! Ein überanstrengter Vielleser ist dem aufmerksamen Wenigleser nicht unbedingt voraus. Oberflächliches Lesen verführt zu dem irrigen Eindruck, verstanden zu haben, zu wissen. Und wer glaubt, sich schon auszukennen, meint bald, auch nichts mehr dazuzulernen zu müssen. Lehrer können davon ein besonders leidvolles Lied singen! Das oberflächliche Lesen ist in Wirklichkeit ein Schutzwall unseres Geistes gegen die Gefahr der Überflutung. Die Lösung lautet: wählen, was gelesen sein will, ignorieren, was zuviel ist. Dann die Aufmerksamkeit gezielt auf die eigene Wahl lenken.

Mut zum Auswählen

In der Schule werden seit jeher nicht nur Wissen, sondern auch grundlegende Arbeitstechniken vermittelt. Schüler trainieren ihre Merk- und Lernfähigkeit direkt und aus der Beschäftigung mit den Unterrichtsfächern. Da niemand alles lernen und wissen kann, wird man sich auf eine Auswahl konzentrieren. Vom Gefühl, etwas zu versäumen, darf man sich nicht überwältigen lassen, sonst gleicht man dem Zapper vor dem Fernsehgerät, der wie getrieben ständig durch alle Kanäle stolpert. Auch beim Lernen kann man sich verzetteln. Das Internet ist heute nicht nur Informationsquelle beim Lernen, allzuleicht lenkt es auch davon ab. Lernen, wie wir es verstehen, ist das oberflächliche Datenshmökern nicht. Konzentriertes Lernen heißt Auswahl und Bündelung des Lernstoffes.

Lernen lässt sich nicht beschleunigen

Die Technik verändert sich, die Transportmittel für Wissen beschleunigen sich. Aber wir Menschen sind dieselben geblieben. Wir lernen nicht anders als unsere Vorfahren gelernt haben, mit Anstrengung. Geistiges Wachsen ist nicht durch den Einsatz des Computers zu beschleunigen. Eine Lerntechnik, die wie der Nürnberger Trichter unseren Kopf füllt, gibt es nicht, wird es niemals geben. Schule muss sich besinnen auf das Grundlegende. Grundlegend ist das Lesen, Schreiben, Rechnen – dies sind die Kulturtechniken, auf denen alles andere aufbaut. Es gilt nach wie vor die alte Weisheit: Lernen braucht seine Zeit. Weise wird man erst am Ende eines langen, langen Weges.

Nehmen Sie diese Blätter als Anregung. „Langsame“ Gedächtnisaufgaben können mit lehrplangemäßigem schulischen Lernstoff ergänzt werden. Bilden Sie „langsame“ Rituale. Wiederholen Sie Denkaufgaben in unterschiedlichen Variationen. Lernen kann als Erlebnis begriffen werden. Das Gehirn zu trainieren mag zwar mühsam sein – je mehr Anstrengung, umso größer ist aber auch die Belohnung.

Die nötige Ausdauer und Geduld wünscht Ihnen

Karin Pfeiffer